

Ersteinst
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertags

Bezugspreis
monatlich 3,50 M., frei ins
Haus gebracht; durch die Post-
bezogen 3 M. 25 Pfg.

Wochentaxen 25 Pfg.
Einzelnummern kosten
10 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Einzelnenpreis

die vierteljährliche Gesamtdruck-
zeit über dem Namen 20
Pfg.; im Nachdruckzeit die
Viertelzeit 35 Pfg. — Nach-
satz bei späteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle

Postfach 73, Gem. 414
Postfach 11069
Frankfurt a. M.

Daß der Staat den Lebensgrund
unserer Volksgemeinschaft
bildet, lehrt uns der Krieg. Wohl-
fahrt des Staates verbürgt nur
ein von richtiger Erkenntnis
erfülltes Volk und seine

Lebendige Staatsgefinnung

Schutz und Schirm dem heiligen
Boden des Deutschen Reiches
müß für uns alle erstes Gebot
bleiben, denn: Die deutsche
Zukunft ruht auf der Grund-
lage nationaler Sicherheit.



Die deutsche Antwortnote.

Wilson's Einfluß.

Berlin, 14. Okt. Niemand weiß, wie der Friede aus-
sehen wird, zu dem die Volksregierung des Deutschen
Reiches und die große Mehrheit der Volkswirtschaft und
des Volkes in Erkenntnis der Notwendigkeit den ersten
Schritt getan haben. Für Optimismus läßt dieser Schritt
keinen Raum. Ob der Appell an Wilson zu einem Frieden
der Vernunft und Gerechtigkeit verhelfen wird, der den
vom Präzidenten öffentlich verkündeten Grundsätzen ein-
germaßen entspricht, muß man von der weiteren Entwid-
lung abwarten. Es laufen jetzt mehrfach Meldungen ein,
daß in den feindlichen Ländern, wie Frankreich und Eng-
land, die Faktoren, die das Blutvergießen noch weiter
fortsetzen müßten, die Weiterführung der Friedens- und
Waffenstillstandsangelegenheit Wilson nicht allein über-
lassen würden. Doch und andere Heerführer der Entente
wollen zu die Räumungs- und Waffenstillstandsverhand-
lungen sehr konkrete Forderungen knüpfen. Dabei darf
nicht vergessen werden, wie ernst es dem Präsidenten Wil-
son um seine Grundsätze eines dauernden Friedens, eines
Friedens der Vernunft und der Gerechtigkeit ist, der
keinem Teile Gewalt antun dürfe. Wilson hat auch die
Macht, seine Grundsätze durchzuführen. In der Form wird
er an die Regierungen der Entente Staaten gebunden sein,
in der Sache ist sein Einfluß überwiegend; denn
der Präsident ist mächtiger als irgend eine Regierung,
irgend ein Monarch oder gar irgend ein Heerführer. Er
ist wohl der einzige, der ganz aus sich heraus befehlen
kann, daß die amerikanischen Waffen ruhen. Er kann ver-
hindern, daß irgend ein Schiff aus Amerika nach den be-
freundeten Ländern weiter ausläuft. Er hat in diesem

Die Wacht an der Elbe- mündung.

6. Rückweg.

Wie ein bunter Film ist es auf dieser Vormittags-
wanderung an mir vorübergezogen, das farbenfrohe Ge-
weisse von grünen Festungswällen am brandungperlenenden
Strande, grauen Kanztupfeln mit Riesentorfen und
den gleichen Ameisen in eng umgrenzten Küstentorfen
herumwimmelnden Matrosenartilleristen. Zwar gäbe es
noch mehr an dieser Küste zu besichtigen, z. B. Luftabwehr-
batterien modernster Art, Minen- und Kettenperren, Tor-
pedobatterien und andere Hafenverteidigungsanlagen,
doch der knurrende Magen drängt zum Rückweg.

Ein Blick wird noch zurückgeworfen auf Strand und
See. Raum erkennt man in dem eintönigen Flachland die
Stellen wieder, wo man vor kurzem unsere Küstenwehr
in Augenschein nehmen konnte. Die Geschützanlagen tau-
chen unter in dem alles gleichmachenden grünen Rahmen
des Marschlandes. Defto hervorstechender wirken die
hellen Bauten der Strandorte, die im Frieden sorglosen,
Erholung suchenden Menschen Unterschlupf gewährten,
heute aber demselben tötungslosen Dornröschenschlaf
verfallen sind wie die Handelsschiffe im Hamburger Hafen.
Der Zahn der Zeit nagt an beiden, an Häusern und Schif-
fen. Und doch lebt im Herzen die feste, unbeirrte Hoff-
nung, daß nach diesen sturmdurchtobten Kriegsjahren
frohe Friedenszeiten wiederkehren für darben Menschen,
verwaiste Wohnstätten und rastende Fahrzeuge.

Ein schönes, freundliches Landschaftsbild um mich her-
um. Saftig grüne Wiesen und Weiden, fetter Ackerboden,

Kriege eine beinahe unumschränkte Gewalt über die Ver-
einigten Staaten, deren finanzielle, wirtschaftliche, politi-
sche und militärische Hilfsquellen unsern Feinden zuteil
geworden sind, denen sie allein ihre Erfolge und, man
kann noch mehr sagen, ihre Rettung verdanken. Dem ent-
sprechen die Rücksichten, die sie beim Abschluß eines Waf-
fenstillstandes und bei Friedensverhandlungen zu nehmen
haben. Der Grundsatz wegen, die Wilson verkündet hat,
ist das Gefühl am Waffenstillstand und Friedensverhand-
lungen an ihn gegangen in dem Bewußtsein, daß in seinen
Händen die größte Macht ruht, wenn es gilt, den Weg
weiter zu jahren. (Frl. Ztg.)

Briefstimmen.

England.

London, 13. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Reuter.
erfährt: Das britische Auswärtige Amt erhielt die deutsche
Note heute früh durch den britischen Gesandten im Haag.
Balfour und Bonar Law verließen London, um sich mit
Lord George zu besprechen. Weiter erfährt Reuter, daß
es bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge unwahrschein-
lich sei, daß ein verantwortlicher Minister irgendeine ins-
einzelne gehende Erklärung über die Lage abgeben werde.
Der nächste Schritt für Wilson wird sein, sich mit den
Alliierten zwecks einer allgemeinen Beratung über die
deutsche Antwort zu verständigen. Angesichts ihrer
Darstellung erscheine die deutsche Note nicht nur als eine
Annahme der Punkte in Wilsons Erklärung vom Januar,
sondern auch seiner späteren Erklärungen. Es könne da-
her gesagt werden, es scheine, daß die Deutschen es mit
der Annahme ernst meinten. Der Wortlaut der Note gäbe
keine endgültige Klarheit darüber, ob Wilsons Bedingun-
gen vorbehaltlos angenommen oder lediglich als Grund-
lage für eine Erörterung betrachtet würden. Es sei klar,
daß eine bloße, unbestimmte Erklärung dieser Art nicht
genügend sei. Selbstverständlich könne keine Rede davon
sein, die militärischen Operationen einzustellen. Kein
Waffenstillstand sei möglich, außer unter schärfsten Sicher-
ungen dagegen, daß der Feind die Zwischenzeit nicht nur
benutzen wolle, um später wieder anzufangen.

Frankreich.

Paris, 13. Okt. (W. B.) Havas. In Besprechungen
der deutschen Antwort schreibt der „Temps“: Deutschland
gibt der Form nach unsern Sieg zu, aber im Grunde ver-
weigert es, sich den Folgen der Niederlagen zu entziehen.
Dem Schein nach nimmt es an, aber in Wirklichkeit nimmt
es Einschränkungen vor, die das ganze hinauf machen.
Der „Temps“ bemerkt, daß Deutschland die Punkte Wil-
sons als Grundlagen und nicht als Bedingungen annimmt,
daß es sich den Anschein gibt zu glauben, daß Wilson als
Schlichter des Auslands einschreite, um die ganze Welt
zu Vernunft zu bringen. Man könne sich das Bild vor-
stellen, das die Verhandlungen bieten würden. Hinsicht-
lich der Räumung gebe sich Deutschland den Anschein der
Annahme, aber es schiebe die ganze Frage wieder hinaus
durch seine Forderung nach Einsetzung einer gemischten
Kommission, mit dem Auftrag, ein Abkommen über die
Räumung zu treffen. Der „Temps“ hebt hervor, daß die
Note auf die letzte Frage Wilsons streng genommen gar
nicht geantwortet habe. Die Herrschaft der Hohenzollern
habe nur die Aufschrift gewechselt, aber weiter nichts.

wogendes Getreide. In den Lüften jubelnde Vögel, sich
jagende zwitschernde Schwalben, dann und wann auch
eine träge dahinfliegende Krähe — Frieden, tiefer Frie-
den, der so ganz vergessen läßt, daß wir bereits im fünften
Kriegsjahr stehen und gegen ungeheure Feindesübermacht
die teure Heimat verteidigen müssen. Heimat, ihrem hol-
den Zauber kommt man am ehesten hier draußen in Got-
tes freier Natur näher und ermisst viel leichter, welchen
ungeheuren Dank wir unseren Kriegern schulden, daß sie
das Grauen des Krieges, Vernichtung und Verwüstung
von diesen blühenden Fluren ferngehalten haben, daß die
graue Front im Westen hält und die Front der Blauen
hier im Norden dem angestrichelten Feinde jede Annähe-
rung wehrt.

Mit solchen Gedanken nähern wir uns dem Weichbilde
Cuxhavens. Blumengärten grünen mit der ganzen leuch-
tenden Glut ihrer farbenprächtigen Florakinder, Friedhof
und Kirche zur Linken bringen eine erste Note in das
liebliche Sommerbild voll Leben, Blüten und Wachsen.
Dann geht es an dem Marineportplatz vorüber, an dessen
Eingangspforte wiederum ein Marinekünstler seine
Schaffensfertigkeit in Form von zwei nackten Ringkämp-
fern bewiesen hat. Weiter durch die Straßen der Marine-
festung, die sonst um diese Zeit im Zeichen des Fremden-
verkehrs stand, der aber heute Mars seinen Stempel auf-
gedrückt hat. Mars, dessen blaue und graue Jünger gar
zahlreich Cuxhavens Straßenbild beleben.

Dann sitzen wir endlich in den schmutzen Räumen des
Offizierskasinos. Ein schöner Sandsteinbau mit großem
Garten, den eine Fülle duftender Rosen ziert.

Von den Wänden schauen die Bilder von Seeoffizieren,
Admiralen und Kapitänen. Einstige Kommandanten die-
ses Festungsgebietes. Der Korridor schmucklos eintönig-

Das „Journal“ schließt: „Die Machthaber Deutschlands
sind am Ende. Sie brauchen um jeden Preis Aufschub.
Mit ihnen verhandeln, hieße, ihnen das Prestige wieder-
geben und mit ihnen einen Vertrag schließen, hieße sie
retten. Möchten wir ihnen sobald als möglich sagen, sie
müßten sich an Marshall Foch wenden.“ „Les Debats“
geben den gleichen Gedankengängen Raum, besonders be-
züglich der Annahme der Punkte Wilsons, die tatsächlich
durch den angehängten Vorbehalt hinfällig geworden sei.

Die neue Regierung.

Ein Schreiben des Kaisers an den Kabinettsrat v. Berg.
Frankfurt a. M., 14. Okt. (Priv.-Tel.) Der „Frankf.
Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Wie wir zuverlässig
hören, wird in nächster Zeit auch der Chef des Marine-
kabinetts Admiral von Müller von seinem Posten
scheiden.

An den bereits geschiedenen Chef des Zivilkabinetts
v. Berg hat der Kaiser ein Handschreiben gerichtet,
aus dem ganz unzweideutig zu erkennen ist, daß der Kaiser
sich nicht aus eigenem Entschluß von Herrn von Berg ge-
trennt hat, sondern in korrekter, zwingender Konsequenz
der Bildung der neuen Regierung. Der Kaiser schreibt
nämlich:

„Mein lieber geheimer Kabinettsrat von Berg!
Ich habe Ihrem Gesuche vom 8. ds. Mts. entsprechend
durch einen anderweitigen Erlass von heute Ihre Ent-
hebung von dem Amte als mein geheimer Kabinettsrat
unter Verlegung in den Ruhestand verfügt. Es berührt
mich aber besonders schmerzhaft, Sie gerade jetzt aus Ihrer
verantwortungsvollen und arbeitsreichen Stellung schei-
den zu sehen und auf Ihre wertvollen Dienste verzichten
zu müssen. Seien Sie indessen, mein lieber von Berg,
meiner Dankbarkeit und meines besonderen Wohlwollens
alle Zeit versichert! Als äußeres Zeichen meiner warmen
Anerkennung für Ihre langjährigen dem Staate, mir und
meinem Hause geleisteten treuen Dienste verleihe ich Ihnen
den beifolgenden Stern der Komture meines königlichen
Hausordens von Hohenzollern. Ich hoffe zuversichtlich,
daß Sie zu gegebener Zeit Ihre bewährte Kraft wieder
zur Verfügung Ihres Königs und des Vaterlandes stellen
werden.“

Ihr wohlgeneigter König und treuer Freund
gez. Wilhelm.“

Gr. Hauptquartier, 11. Oktober 1918.

Ein Privatbrief des Reichskanzlers.

Die deutsche Öffentlichkeit beschäftigt augenblicklich ein
Brief des jetzigen Reichskanzlers, den derselbe am 12.
Januar dieses Jahres als „authentische Interpretation“
seiner vier Wochen vorher gehaltenen aufsehenerregenden
Rede, an seinen Vetter, den Prinzen Alexander Hohen-
lohe geschrieben hat.

Prinz Max gab darin Ansichten über Demokratie,
Parlamentarismus, über Kriegsziele und Kriegsentwick-
lungen, die im Widerspruch stehen zu dem, was aus
früheren Reden des Prinzen und aus seinem Auftreten im
Reichstag bekannt geworden ist. Der Brief, der von En-
tente-Spionen gestohlen sein muß, und nun im Ausland
zu dem Zwecke verbreitet wird, unsere Friedensanbahnung
zu vereiteln, ist ein unglücklicher Zufall in einer Stunde

leit wird unterbrochen durch Geweihe, Tierköpfe und
Waffen. Geschenke von Offizieren, die selbst im tropischen
Afrika, in Ostasien und Australien der früheren, lieben
Garnison gedachten.

Einen Besuch des Kellers kann ich jedem Gaste emp-
fehlen. Nicht etwa wegen der hier lagernden trinkbaren
Vorräte. Die dürften, wie überall, so auch hier im Ver-
laufe des Krieges mächtig zusammengeschmolzen sein. Ich
denke vielmehr an die hübschen Anekdote, ratschelt-
artige Gemächer, von deren Wänden viele Bilder entge-
genleuchten, bunt, witzig, ganz der frohen Trinkerlaune
angepaßt. Jetzt aber sind diese Keller verwaist. Auch
sie hatten der Wiederkehr einstiger sonniger Frie-
densnächte.

Die letzten Stunden in Cuxhaven führten mich zum
Hafen. Lieben Kameraden auf schnellem Schiff der Hoch-
seeflotte und Minenfahrzeugen konnte ich die Hand drücken
und mit ihnen von einstiger gemeinsamer Kriegs- und
Friedensstätigkeit plaudern. Dann führte mich das
Dampfschiff davon. Cuxhavens Türme und Masten ver-
schwanden allmählich im abendlichen Dunst, lange aber
noch hing der Blick an dem eigenartig schönen Bild. Der
ganze Reichtum des heute Geschauten zog noch einmal
vor dem geistigen Auge vorüber. Und dann schaltete sich
aus den vielen bunten, hochinteressanten Eindrücken die
Ueberzeugung heraus: Die Wacht unserer Marine an der
Elbmündung ist guten Händen anvertraut, der Zugang
zum mächtigsten deutschen Seehafen in guter Hnt.

wichtiger Entscheidungen für Deutschland. Dieser Brief hat nun diese Tage hindurch alle politischen Kreise in Atem gehalten und aus der Kanzlerschaft des badischen Prinzen bereits wieder eine Kanzlerfrage gemacht, die, so scheint es, jetzt unmittelbar vor der Entscheidung steht. Angesichts dieser bedauerlichen Tatsache gewinnt eine Äußerung des badischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas - Karlsruhe Bedeutung, die wir der „Frankfurter Zeitung“ entnehmen.

Unser Urteil über den neuen Reichskanzler, so schreibt Abgeordneter Haas der genannten Zeitung, kann dadurch nicht beeinflusst werden, daß er badischer Thronfolger ist. Allerdings geht durch das ganze badische Leben ohne Rücksicht auf die Parteistellung ein so starker demokratischer Zug, daß wir die Ernennung des Prinzen Max zum Reichskanzler auch deswegen hoffnungsvoll begrüßen. Im übrigen werden sich die verständigen Menschen in Baden genau wie in anderen Bundesstaaten ihr Urteil nicht nach einem Privatbrief bilden, sondern nach Taten und Handlungen. Der Privatbrief, mit dem Prinz Max den Zweig verfolgte, sich nicht mit allen Anschauungen und Methoden des Prinzen Hohenzollern identifizieren zu lassen, mag unter der Einseitigkeit, die er betonte, in der Stimmung eines besonderen Augenblickes selbst einseitig geworden sein. Wir alle haben uns schon in der Diskussion zu Äußerungen drängen lassen, zu denen wir uns innerlich nicht bekennen. Es betont übrigens auch der Brief das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Volk von Baden. Wichtige Tatsachen dürfen hier nicht vergessen werden. Wir denken daran, daß Prinz Max in der ersten badischen Kammer durch seinen Stichtentseid und durch seinen Einfluß das freiherrliche Gemeindegewalt mit allgemeinem, gleichen und direkten Verhältniswahlrecht durchgesetzt hat. Wir hören auch noch die Worte, die Prinz Max in Karlsruhe gesprochen hat, und die den Charakter eines moralischen und politischen Programms bekommen haben: „Nacht allein kann uns die Stellung in der Welt nicht sichern, die uns nach unserer Auffassung gebührt. Das Schwerste kann die moralischen Widerstände nicht niederreißen, die sich gegen uns erhoben haben. Soll die Welt sich mit der Größe unserer Macht versöhnen, so muß sie fühlen, daß hinter unserer Kraft ein Weltgewissen steht.“ Wir wissen, was Prinz Max für die Gefangenen getan hat. Wir wissen, daß er dem Frieden eine Gasse gebahnt hat. In Zeiten, in denen vielen der Mut fehlte, von der Notwendigkeit eines Friedens des Rechtes und der Verständigung zu sprechen, hat er in seiner exponierten Stellung sich öffentlich dazu bekannt. Was bedeutet diesen Tatsachen gegenüber ein Privatbrief, dessen Entstehung und Zweck genügend erklärt ist? Es hat aber auch der neue Kanzler in den zehn Tagen seiner Kanzlerschaft

nicht bloß gesprochen, sondern auch gehandelt. Er hat die Mitwirkung der Volksvertretung bei der Erklärung von Krieg und Frieden sofort zur Entscheidung gestellt. Er hat Parlamentarier in sein Kabinett berufen und die Fortdauer ihres Mandats als Stütze einer starken Regierung erkannt. Er hat Sozialdemokraten in die höchsten Regierungskreise berufen und wichtige Personalveränderungen in Zivilverwaltung und Heer herbeigeführt. Er hat einen Amnestie-Erlass zu Gunsten der Mitbürger erwirkt, die aus politischen Gründen bestraft wurden und die aus einer Stimmung heraus verurteilt wurden, die heute von den weitesten Kreisen mißbilligt wird. Das ist eine völlig gradlinige Politik, die keine Zweideutigkeit enthält. Darin liegt eine politische Kraft, die sich die Anerkennung nicht nur der Badener, sondern der überwältigenden Mehrheit der Deutschen in einer Woche gewonnen hat. Nach einer jahrelangen Politik ungefunter Zweideutigkeit und Unklarheit wird diese Konsequenz des Handelns zu einer besonderen geschichtlichen Tat. An diesen Tatsachen kann der gestohlene Brief nichts ändern. Ich habe schon auf die Fürsorge des Prinzen Max nicht nur für die deutschen, sondern auch für die feindlichen Gefangenen hingewiesen. Damit hat er jene Menschheitsgefühl bewiesen, die Feindesliebe auch im Krieg nicht erlöschen läßt. Ich glaube, daß das für das Vertrauen der Welt weit mehr bedeutet als ein flüchtig geschriebener Brief. Meines Erachtens würde das neue Deutschland einen schweren politischen Fehler begehen, wenn es, obwohl die Amtsführung des neuen Kanzlers bis jetzt so klar und entschlossen war, sich wegen dieses Briefes in eine Kanzlerkrise stürzte.

Das gleiche Wahlrecht.

Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses gibt ihren Widerstand auf.

Berlin, 15. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses faßte in ihrer getrigen Sitzung einstimmig folgenden Beschluß: „In der Stunde der höchsten Not des Vaterlandes und in der Gewissheit, daß wir auf schwere Kämpfe für die Unversehrtheit des vaterländischen Bodens gerufen sein müssen, hält es die konservative Fraktion des Abgeordnetenhauses für ihre patriotische Pflicht, alle inneren Kämpfe zurückzustellen. Sie ist gewillt, zu diesem Zwecke auch schwere Opfer zu bringen. Sie glaubt nach wie vor, daß eine weitgehende Radikalisierung der preussischen Verfassung nicht zum Heil des preussischen Volkes dienen wird, ist aber bereit, ihren Widerstand gegen die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen, entsprechend dem jün-

sten Vorgehen ihrer Freunde im Herrenhause, aufzugeben, um die Bildung einer Einheitsfront nach Außen zu gewährleisten. Der Hauptverein der Deutsch-Konservativen gez. Unterschrift.

Die Räumung der besetzten Gebiete.

B. Zu den Voraussetzungen des Waffenstillstandes und der Friedensverhandlungen gehört die Räumung der besetzten Gebiete. Ihre Durchführung wird sich indessen nicht von heute auf morgen bewerkstelligen lassen. Außer dem Abtransport der Truppen läßt sich der Abbau und die Rückführung des gesamten Kriegsmaterials in Betracht. Das alles erfordert geraume Zeit, zumal auch an der deutschen Grenze Aufnahmestellungen hergerichtet werden müssen, die ebenfalls nur das Werk sorgfältiger Arbeit sein können. Klar ist, daß während der gesamten Abmarschoperationen die Truppen der Feinde nicht nachrücken dürfen. Das alles muß in der Kommission vereinbart werden, deren Bildung dem Präsidenten Wilson anheim gegeben wird. Erheblich ist, daß Belgien neutralisiert wird, weder die deutschen Divisionen noch die der Feinde dürfen die belgische Grenze überschreiten. Um das sicher zu erreichen, wird wohl die Befehlshaber Belgiens durch neutrale Truppen angeregt werden. Auch ist noch nicht sicher, wie weit die Räumung in Lothringen erfolgen muß. Zu Anfang des Krieges sind die Franzosen in Deutsch-Lothringen eingedrungen. Als sie am 20. August bei Saarlouis eingeschlagen wurden, folgten die deutschen Heere bis vor Verdun. Wenn die Deutschen Frankreich ganz allgemein räumen, so muß das auch für die von den Franzosen besetzten Streifen des Oberelsasses geschehen. Nicht viel anders liegen die Dinge in Italien. Der Rückzug der 1. u. 2. Truppen am Isonzo muß auch den Rückzug der Italiener in Südtirol zur Folge haben. Im Osten herrschen dagegen andere Verhältnisse. Die Räumung der Randstaaten kann nicht in Betracht kommen, weil die Franzosen dem Schutz der Bevölkerung vor Räuberbanden dienen. Der Abzug würde sofort zu anarchischen Zuständen führen. Das gilt selbst für Polen, wo die bürgerlichen Elemente sofort von den Bolschewisten und Sozialisten überwältigt werden würden. (Berlin geniert.)

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 14. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vorstöße des Gegners gegen die Kanalfront beider-

OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auergesellschaft
Berlin O 17

Im U.-Boot nach Helgoland.

Torpedoprüfen.

Welcher Deutsche, ob f. v., g. v. oder a. v., hätte nicht den Wunsch gehabt, einmal wenigstens einen kurzen Einblick zu gewinnen in das Leben und Wirken unserer U-Bootleute?

Zwar hat man in verschiedener Weise der Allgemeinheit eine Vorstellung von den Leistungen und Gefahren, die mit der U-Bootsfahrt verbunden sind, zu geben versucht; aber die Wirklichkeit übertrifft doch bei weitem den Eindruck, den die flüchtige Vorstellung weniger Augenblicke zu wecken vermag.

Eine Kostprobe dieser Wirklichkeit sollte mir früher als erhofft zuteil werden.

„U...“ hatte in der Schleuse festgemacht, um von Wilhelmshaven aus seine vierzehnte Fernfahrt anzutreten.

Still und harmlos — wie ein schlafender Walfisch — lag es da, das brave Boot, das so manchen Briten das Grauen gelehrt, und geduldig nahm es mich als letzte Last mit meinem beschneidenden Körperchen auf. Kurze freundliche Begrüßung, ein schrilles Pfeifensignal, einige knappe Kommandos, und der Walfisch wachte aus seinen Träumen zu neuer Latenz auf.

Bald schlugen die Schrauben einen kräftigen Wirbel, so daß schäumende Gischt unsere Bahn auf der Jade bezeichnete; jetzt ganz Wille und Vorwärtsdrang, suchte das Boot die Wellen — die Fahrt begann.

Wie oft hatte ich Lustschiffe und Flugzeuge in Fländern über mir zornig brummen gehört und ihnen neidisch nachgeblickt, wenn sie nach Westen fuhren, manch bravem Torpedo- und U-Bootmann die Hand gedrückt, wenn er den Kiel nach England richtete, mich an seine Stelle gewünscht und im Geiste die Luft gekostet, welche die Seele der Männer füllt, die mit allem abgeschlossen haben, die Gefahr kennen, aber verachten, den Feind suchen und zu treffen wissen, wenn erst der Befehl erteilt, die letzten Vorbereitungen getroffen, der Weg frei wird für die Tat. Ein Freudenschauer überriefte den im Junstdienst ergrauten Schreibersmann bei solchen Träumen: Der Pegasus wird zum Streiftroß, der Federhalter zur Lanze, das Schreibblatt zur Tragfläche, der Tintentropfen zur Bombe — mit den Rollen und den Bogen schwebt sein Geist mit den Tapfersten der Tapferen.

„Klar zum Tauchen, Luken dicht!“ Die Stimme des Kommandanten rief's scharf und barsch vom Turm.

Im Nu war vom Deck alles, was nicht festest gezurrt, verschwunden: Leinen, Flagge mit Flaggenstod — und wie weggezaubert war die Besatzung. Auch ich machte

„mich klar“ zur Reise in die Unterwelt; zuletzt der Kommandant, dessen Auge noch prüfend über das Boot glitt. Das Turmluft fällt uns zu Häupten dicht und wird geschlossen. Es braust und rauscht an der Bordwand, und das Auge sieht brodelnd bräunliches Wasser und hüpfende Luftblöken an didem Glas des kleinen Bullauges eilig aufwärts streben.

Wir sinken bis auf Sechserntiefe, die Prüfungsfahrt nimmt ihren Anfang; denn vor dem Verlassen der heimischen Gewässer heißt es noch einmal alles gründlich „überholen“, wie der Seemann sagt. Mann und Maschine „neu geölt“ werden. Urlaub und Werftliegezeit haben zwar Erholung und Ausspannung gebracht, aber auch eine gewisse Entfremdung zwischen Boot und Besatzung und eine verringerte Gelenkigkeit, veranlaßt durch die Unterbrechung gewohnter Zusammenarbeit.

Da haben die Werftarbeiter gehämmert und geschweißt, Mechaniker und Elektriker Hand angelegt; Proviant, Munition und Brennstoff sind übernommen, die Gewichtsverhältnisse des Bootes haben sich verändert, zur alten Besatzung sind Neulinge hinzugegetreten, — kurz der Führer muß seine Mannen zusammenfassen zur steten Schlagbereitschaft, auch das Material, seine Waffen und Werkzeuge, damit im entscheidenden Augenblick alles „klappt“.

Zunächst werden die Torpedos auf ihre Zuverlässigkeit geprüft. Der Torpedo ist ein gar kunstvoll zusammengefügtes Werk: ein kleines Schiff mit eigener Antriebskraft und eine Mine zugleich, deren Sprengkraft in Atmosphären gemessen, viele Tausende beträgt. Auf kleinstem Raum ist hier zusammengepackt, was menschlicher Erfindergeist in jahrzehntelangem Grübeln an technischen Wundergeboten erfunden; unter der glatten Stahlhülle verbirgt sich in sinnverwirrender Gehäuftheit eine Fülle von Einzelteilen, die jeder für sich Arbeit zu leisten und in organischer Harmonie mit der Gesamtheit zu wirken bestimmt sind. Hierin liegt seine Größe, aber auch seine Schwäche, denn je künstlicher das Gebilde aus Menschenhand, desto zarter und anfälliger und Zufälligkeiten unterworfen wird es.

Der Torpedo ist und bleibt die Hauptwaffe des U-Bootes; es ist daher nicht verwunderlich, daß jeder U-Bootskommandant und sein Torpedoffizier die größte Sorgfalt auf Wartung, Pflege und richtiges Wirken des Torpedos aufwenden wird.

Mit geradezu wunderbaren Erfahrungen hat die im Seekrieg besonders häufige Verwendung der Torpedowaffe das menschliche Wissen vermehrt; so wird wiederholt von richtigen Kreisläufen berichtet, die wie ein Bumerang zu ihrem Ausgangspunkt zurückkehren; noch in aller Gedächtnis ist die Meldung eines unserer U-Boote

im Mittelmeer, das vor der Vernichtung dadurch ertettet wurde, daß der feindliche Torpedo wie von unsichtbarer Hand kurz vor dem Treffpunkt aus dem Wasser emporgeschleudert, gleich einem aufschwellenden Thunfisch im hohen Bogen das Boot übersprang, um seine Bahn nach dem Bogenlage unter Wasser weiter fortzuführen.

Ganz ohne Zwischenfall verlief auch unser Torpedoprüfungsschießen nicht. Um den abgeschossenen Torpedo nach Beendigung seiner Laufstrecke leichter verfolgen und auffischen zu können, wird bei Schießübungen eine sogenannte Leuchtpatrone am Torpedolock angebracht. Der Inhalt dieser Blechbüchse fladert, sobald er mit Wasser in Berührung kommt, in hellen Flammen auf und zeigt dadurch die Liegestelle des Torpedos nach dem Schuß im Wasser an.

Beim Einführen eines Torpedos in das Kanzierröhr wurde nun eine Patrone vorzeitig angerührt und beim Gluten des Rohres die Leuchtmasse zur Entzündung gebracht. Der Torpedoraum füllte sich in kürzester Zeit mit Gasen, Qualm und Flammen und zur Zentrale drang alsbald die die Meldung: „Feuer im Heckraum!“

Sofort gab der Kommandant den Befehl: „Austauchen, Preklust auf alle Tanks!“ — die Luken wurden geöffnet und die verhältnismäßig harmlose Störung durch Abschluß des Torpedos über Wasser beseitigt.

Zimmerhin diente mir der Vorfall zur lebhaften Vorstellung der Empfindungen, die eine U-Bootsbesatzung durchkosten müßte, wenn in ernstesten Brandfällen, bei Verletzungen des Bootkörpers durch Artillerietreffer und dergleichen das Austauchen nicht so schnell und glatt von statuen ginge oder wenn feindliche Zerstörer wie Bluthunde hinter dem franten Wild, das Boot umkreuzend, ein Trommelfeuer von Wasserbomben regnen lassen und damit ein Austauchen unmöglich machen würden.

Welche Fülle von Verantwortung trägt in solchen Lagen der Kommandant; in Sekunden entscheidet sich das Schicksal von Boot und Besatzung, ein Zögern, ein verspätetes oder unrichtiges Kommando, ein blühendes Leben, Millionenwerte sinken in die Tiefe.

Aber auch jeder einzelne trägt mit an der Verantwortung. Der Kommandant muß sich auf sicheres und ruhiges Arbeiten seiner Besatzung verlassen können; denn im Gefecht hat er vor allem den Feind im Auge zu behalten, ihm darf keine Bewegung des Gegners entgehen, er muß ihn überlisten, muß wägen und wagen — und im entscheidenden Augenblick den richtigen Entschluß fassen. Seitdem Max ist im Turm am Schrohr; er kann in diesen Augenblicken höchster Spannung seinen Standort nicht verlassen, um selbst all die unzähligen Ventile, Hebel und Hähne zu kontrollieren, da muß jeder für sich, einer für alle unbedingt seine Pflicht tun.

seits Douai wurden abgewiesen. Der Feind, der vorübergehend in Aubigny au Bac eindrang, wurde im Gegenstoß wieder hinausgeworfen. Nordöstlich von Cambrai sind härtere englische Angriffe zwischen Bouchain und Haspres gescheitert. Südlich von Solesmes säuberten wir ein aus den letzten Kämpfen noch verbliebenes Engländerneß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Dife wurden erneute Angriffe der Franzosen bei und südlich von Aisonville abgewiesen. Nördlich von Raon und an der Aisne stehen wir in unseren neuen Stellungen. Die erfolgreichen Kämpfe der letzten Tage am Chemin des Dames und in den Stellungen an der Suippes, vor denen der Feind in fast täglich wiederholten vergeblichen Ansturm schwere Verluste erlitt, haben hier ebenso wie auf dem Schlachtfeld in der Champagne die glatte Durchführung der Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Beiderseits der Mags keine größeren Kampfhandlungen. In erfolgreichen Angriffsunternehmungen nahmen wir kleinere nach Abschluß der Kämpfe des 12. Oktober noch vom Feinde besetzt gehaltene Stellungen wieder.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die „fleischlosen“ Wochen.

Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt: Die Ankündigung, daß die fleischlosen Wochen auf die Monate November, Dezember und Januar ausgedehnt werden sollen, wird jetzt durch die amtliche Mitteilung des Kriegsernährungsamtes bestätigt. Es wird niemanden in unserem Volke geben, der mit dieser durch die Rücksichtnahme auf Aufrechterhaltung unseres Viehkapitals gebotenen Maßnahme nicht einverstanden sein würde. Es darf aber nicht sein und kann nicht weiter gebildet werden, daß die harte, aber für notwendig gehaltene Einschränkung unserer an sich sehr schmalen Fleischversorgung nur für einen Teil der Bevölkerung gelte, während der andere im Wege heimlicher Versorgung sich fortgesetzt über diese Kriegsmäßnahme hinwegsetze. Es hat in diesen Kriegsjahren Menschen genug in Deutschland gegeben und gibt noch heute genug, die sich keiner irgendwie gearteten Verbrauchsbeschränkung unterworfen haben, und selbst die fleischlosen Wochen existieren für sie nicht. Die Hauptsache war, daß man es bezahlen konnte, und der Kreis derjenigen, die es konnten, war ungeheuer viel größer als es nach der Zahl der sogenannten „reichen Leute“ angenommen werden sollte. Je schärfer das Verbot, um so höher die Preise, die bezahlt werden mußten. Es gibt gewiß kaum eine Behörde, der das verborgen geblieben wäre; aber es fehlte bisher an der Energie des Zugreifens. Das muß jetzt anders werden. Man hat Mittel und Wege, dem gefährlichen und verwerflichen Schleichhandel mit Fleisch, der nur durch heimliche Abschaltung möglich ist, mehr als bisher auch dadurch entgegenzuwirken, daß man den letzten Verteilungsstellen schärfer auf die Finger sieht. Es gibt Mehrgewichte, die sich an die Vorschriften halten, aber tut das das Mehrgewerbe auch in seiner Gesamtheit? Werden nicht die besten Stücke und manches andere schon vor den offiziellen Verkaufsstellen an die „bejagten“ Kundschafft zu horrenden Preisen verkauft, und müssen nicht die übrigen Bezugsberechtigten vielfach nehmen, was übrig bleibt? Hier müssen die zentralen und die lokalen Behörden unverzüglich nach dem Rechten sehen und mit allem Nachdruck einschreiten. Die Behörden allein vermögen aber nicht Ordnung zu schaffen, wenn nicht fernerhin jeder einzelne die gleiche Pflicht für sich fühlt und danach handelt.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 15. Okt. 1918.

Sitzung des Kreisausschusses. In der gestrigen Sitzung des Kreisausschusses, nahm die Versammlung zunächst Kenntnis von dem Erlaß des Kriegsamts vom 12. August ds. Js. die vermehrte Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte betreffend. Vertagt wird: ein Antrag der Vertreter der Gewerkschaften auf Bewilligung von einmaligen außerordentlichen Kreiszuschüssen zu den Familienunterstützungen pp., der Punkt 2a und 3 der Tagesordnung, Kreiswohlfahrtsamt und die Anstellung einer zweiten Kreisfürsorgerin betreffend. Ferner Punkt 6: Verordnung betr. Sicherstellung und Versorgung der Bevölkerung des Obertaunuskreises mit Kartoffeln. Punkt 7: Verordnung der Milchhöfpreise, Punkt 17: Desinfektionsapparat und der Punkt 18 der Tagesordnung, Gesuch von Privatangehörigen um Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage.

Genehmigt wurde: die Verordnung betr. Anzeige der Geburt und des Abgangs von Kälbern, die Verordnung betr. Versteigerungsverbot für Obst, und ein Antrag der Gemeinde Neuenhain auf Genehmigung des freihändigen Verkaufs von Grundstücksparzellen (Tünder Anton Korbach 1. 6 Ar, Johann Adam Kroll Wwe. 1. 11 Ar, Schreiner Franz Gschäumer 0,05 Ar, Wwe. Kath. Gottschalk geb. Schauer 0,08 Ar, Maurer Heinrich Gasser 3. 0,11 Ar) zum Preise von 4 Mark pro Quadratmeter. Weiter genehmigte die Versammlung den Beschluß der Gemeindevertretung zu Neuenhain vom 2. August ds. Js. die Leistung eines Zuschusses zu den vom Staate gewährten Einquartierungskosten in Höhe von 1 Mark pro Tag und Mann und den Austausch des von der Gemeinde Gonzenheim gehörigen Grundstücks Ktbl. 15 Parz. 57 = 57 Ar 20 am. gegen das dem Rgl. Regierungspräsidenten Dr. von Meißter zu Homburg v. d. H. gehörige Grundstück Ktbl. 6 Parzelle 64 Gemarkung Gonzenheim zwecks Anlage eines Friedhofs.

Dem Antrag des Ernst Grünmacher zu Oberursel auf

Erteilung bzw. Uebertragung der Konzession zum Betriebe der Schantwirtschaft (Bahnhofswirtschaft) an Stelle von Wwe. Eduard Jung, entspricht die Versammlung durch Konzessionserteilung.

Die Kosten für Anschaffung von Lehrbüchern für Hebammen, Punkt 12 der Tagesordnung, gehen auf den Kreis über.

Für die öffentliche Bücher- und Lesehalle in Homburg, bewilligt der Ausschuss eine Kreisbeihilfe von 50 Mark.

Der Verteilungsplan für die Kreistagsabgeordneten wird genehmigt. Dann bewilligte der Kreisausschuss den Kreistommunalbeamten eine einmalige Kriegsteuerungszulage entsprechend den Sätzen der Staatsbeamten. Zum Schluß werden noch Anträge auf Familienunterstützungen erledigt.

Vortragsabend im Kurhaus. Auf Veranlassung des Vereins für Geschichte und Altertumskunde und des Vereins für Kunst und Wissenschaft hielt gestern Abend im Konzertsaal des Kurhauses Herr Stefan Holzhausen einen Vortrag über die Frage: „Was fordert der Ernst der gegenwärtigen Lage von uns.“ Der Besuch war verhältnismäßig gut, wenn auch der große Saal noch manche Lücke zeigte. Die Zuhörer, darunter viele Frauen, folgten aufmerksam den Darstellungen des Redners.

Vom Kurhaustheater. Unseren gestrigen Ausführungen über die Veränderungen im Kurhaustheater ist noch nachzutragen, daß Herr Robert Neppach aus Frankfurt a. M. für diese Spielzeit als künstlerischer Beirat verpflichtet wurde und die Gestaltung der Bühnenbilder übernehmen wird.

Erneute Güterperre. Wie die Königliche Eisenbahndirektion heute veröffentlicht, werden Frachttüdgüter am 16., 17. und 18. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Die Kriegsbeschädigten und der öffentliche Dienst. Viele Kriegsbeschädigte wünschen nach der Entlassung aus den Lazaretten Stellen im öffentlichen Dienst, vor allem bei der Eisenbahn oder Post zu erhalten. Teils fürchten sie, durch ihre Kriegsbeschädigung für den Wettbewerb des allgemeinen Arbeitsmarktes nicht genügend stark zu sein, teils glauben sie, daß der Staat, für den sie ihre Verbundenheit erlitten haben, verpflichtet sei, sie nun auch in seinen Dienst aufzunehmen. Sie sind im Irrtum, denn der Staat hat die Aufgabe, jene Stellen vor allem seinen eigenen früheren Angestellten offenzubehalten, die nach dem Friedensschluß in die Heimat zurückkehren und zum Teil ebenfalls kriegsbeschädigt sind. Sollte aber die Pension der Kriegsbeschädigten zu den staatlichen Stellen laden, so dürfte doch auch zu bedenken sein, daß bei den staatlichen Anstellungen die Gehälter lange Jahre hindurch die gleichen bleiben und sich dann nur in sehr mäßigen Grenzen erhöhen. Auf dem freien Arbeitsmarkt jedoch ist die Möglichkeit einer rascheren Erhöhung des Einkommens gerade nach dem Kriege um so mehr gegeben, weil bei den mangelnden Arbeitskräften die tüchtige Kraft jedes einzelnen besonders gesucht sein dürfte.

Von der Bucheckensammlung. Die Bucheckern begnügen zu fallen und der Sammler sieht nun selbst, daß zuerst die tauben und die kranken zu Boden kommen. Erst später fallen dann die brauchbaren Früchte.

Das Sammeln ist etwas mühsam, weshalb besonderer Wert auf eine zweckmäßige Methode zu legen ist. Es ist anzuraten, stets in Gruppen mit den nötigen Geräten versehen zu sammeln. Fürs erste soll unter den Buchen das alte Laub beiseite gekehrt oder große Tücher gebreitet werden. Mit langen Hakenstangen werden die Äste geschüttelt und die Eckern fallen in Haufen, die nun am blanken Boden oder auf dem Tuch sehr viel schneller aufzunehmen sind, als aus dem alten Laub. Auf diese Weise kann man das drei- und vierfache in derselben Zeit schaffen.

Als allernächstes sind die Eckern von den Unreinigkeiten zu befreien. Wo Siebovorrichtungen fehlen, wirft man sie mit einer Schaufel im kräftigen Schwung, so daß die schweren im weiten, die leichten aber im kurzen Bogen zur Erde fallen. Falls man Buchmühlen, Windfegen hat, reinigt man das Material damit schneller.

Zur Ablieferung kommen die Bucheckern, waldfreisch, sie müssen aber unter allen Umständen an der Oberfläche trocken sein.

Von den Kriegswirtschaftsstellen sind Merkblätter zu erhalten, aus denen sich jedermann Rat und Anweisung holen kann.

Ein Schutzmittel gegen die Grippe? Dem Dozenten Kling in Stockholm ist es gelungen, ein Schutzmittel gegen die Folgekrankheiten der Grippe zu finden. Er hat Versuche am Garnison-Lazarett in Stockholm angestellt, die vielversprechend ausgefallen sein sollen. Kling hatte bei seinen Untersuchungen wahrgenommen, daß die Lungenentzündungen in den meisten Fällen durch Streptokokken oder andere Eiterbakterien verursacht wurden. Nun hat er ein Mittel hergestellt, das nach demselben Grundsatz wirken soll, wie die bakteriologischen Schutzmittel gegen Typhus und Cholera. Durch wiederholte Einspritzungen unter die Haut glaubt Kling den Ausbruch der gefährlichen Folgekrankheiten verhindern zu können.

Neue Schuhbedarfscheine. Um den zunehmenden Fälschungen von Schuhbedarfscheinen zu begegnen, wird die Reichsstelle für Schuhversorgung demnächst neue gegen Nachahmungen besser als bisher gesicherte Schuhbedarfscheine herstellen und an die Gemeindebehörden abgeben. Die neuen Schuhbedarfscheine sind ähnlich wie Wertpapiere gegen Fälschungen gesichert. Außerdem sind Maßnahmen zu einer verstärkten Ueberwachung der im Verkehr befindlichen Schuhbedarfscheine getroffen worden. Die Behörden sind angewiesen, darauf zu drängen, daß Schuhhändler und Polizeibeamte besser als bisher über die Anzeichen unterrichtet werden und zu genauer Prüfung der ihnen zu Gesicht kommenden Scheine angehalten werden.

Ein außerordentlicher allgemeiner Landesbettag ist von der obersten preussischen Kirchenbehörde auf Sonntag, den 20. Oktober anberaumt worden. In der betr. Verfügung heißt es: „Wir stehen in einer Zeit ernster Prüfung und schwerster Nöte und Ängste. Besonders schwer lastet in diesen Tagen auf unserer Seele die Sorge um das geliebte Vaterland. Diese Sorge läßt aber unser Volk mehr denn je und um so tiefer das Bedürfnis empfinden, im gemeinsamen Gebet seine Zuflucht zu Gott dem Herrn zu nehmen, ihn anzuflehen, daß er mit uns sei, seine Hilfe und Barmherzigkeit uns nicht verläßt.“

Hus Nah und Fern.

† **Cronberg, 14. Okt.** Ein glänzendes Geschäft machte ein fremder Mann am Sonntag in den hiesigen Wirtschaften mit dem Verkauf von Tabak, da die vorgelegten Proben sogar strengsten Friedensanforderungen entsprachen. Im Handumdrehen waren die Pakete abgesetzt. Als man aber — der Fremdling war längst wieder weg — die Pakete öffnete, bargen sie statt des Tabaks ganz gewöhnliches Sägemehl.

† **Frankfurt a. M., 14. Okt.** Bei der Einfahrt des bayerischen Frühzuges (Hamsterzuges) in den Hauptbahnhof stürzte eine Frau Breidenbach vom Stadtteil Bodenheim aus dem Abteil und fiel samt ihren zahllosen Paketen zwischen die Schienen. Sie erlitt schwere Verletzungen, die ihre Verbringung nach dem Heiliggeisthospital bedingten.

† **Kassel, 14. Okt.** Am hellen Tage wurde aus einem hiesigen Restaurant eine große Wanduhr gestohlen. — Es gibt doch immer noch etwas Neues unter der Sonne.

Vermischte Nachrichten.

Den Bruder auf der Jagd erschossen. Bei einer in Niederwürschnitz bei Lugau abgehaltenen Rebhühnerjagd hatte einer der Jäger das Unglück, mit einem Schuß seinen eigenen Bruder, den Wäldermeister und Gemeindevorsteher Marbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser nach kurzer Zeit verstarb.

30 000 Mark aus einem Eisenbahnpostwagen gestohlen. Aus einem von Konig nach Zempelburg fahrenden Eisenbahnzug ist aus dem geschlossenen Postwagenabteil eine an das Postamt Kamin gerichtete Wertliste mit 30 000 Mark in Papiergeld geraubt worden. Die Scheibe des Wagenfensters fand man zertrümmert. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Ein teurer Fiddibus. Bei Münster in Westfalen benutzte ein Arbeitsmann in hässlicher Eile zum Feueranmachen verächtlich einen Fünzigmarkschein. Als seine Frau in der Küche erschien, war der Schein bereits verbrannt.

Widerpenntige Bauernweiber. In Simbach am Inn (Niederbayern) ist wieder ein Mühlenkontrollleur in Ausübung seines Dienstes von einer Weiberschär und einem Mann überfallen und schwer mißhandelt worden. Die Weiber streuten ihm Sand in die Augen, entrißen ihm seine Waffe und verprügelten den Beamten.

Die Verteilung der Zigaretten. Zigarettentabak darf nach einer neuen Anordnung des Reichskanzlers nur nach den Weisungen der Deutschen Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakerzeugnissen in Minden verarbeitet werden. Die Weisungen ergeben im Benehmen mit der Gesellschaft. Die Zentrale bestimmt die Art der Erzeugnisse und die Mengen, in denen die monatliche Erzeugung für Heereslieferungen zur Verfügung zu stellen ist. Die Zentrale kann auf die Lieferung verzichten. Als Heereslieferung gilt nur die Ausführung der Aufträge, die durch die Zentrale vermittelt werden. Die Gesellschaft kann auf Antrag der Zentrale ausnahmsweise für einzelne Hersteller die Verarbeitungsmengen vorübergehend erhöhen oder herabsetzen.

Die Cholera in Petersburg. Den neuesten in Stockholm eingetroffenen Nachrichten zufolge hat die Choleraepidemie in Petersburg durchaus nicht nachgelassen, sondern fordert nach wie vor unzählige Opfer. Die Toten werden ohne Särge und ohne geistlichen Beistand begraben. Man befördert sie auf den elektrischen Bahnen und übergießt sie auf den Kirchhöfen mit Kalklösung, worauf sie gemeinsam begraben werden.

Kurhaus-Konzerte.

Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags von 4–6 Uhr (Kleines Orchester): 1. Mit Gott für Kaiser und Reich (Lehnhardt). 2. Ouvertüre Berlin wie's weint und lacht (Contradi). 3. Herzensfrieden, Intermezzo (Moret). 4. Potpourri aus Rose von Stambul (Zall). 5. Walzer, Gold und Silber (Lehar). 6. Czardas (Michiels). 7. Farbenpiele (Siede).

Abends von 8–10 Uhr: 1. Hoch soll die Fahne wehn, Marsch (Gilbert). 2. Ouvertüre Orpheus in der Unterwelt (Offenbach). 3. In der Dämmerung, Tonbild (Lorenz). 4. Fantasia aus Lohengrin (Wagner). 5. Walzer aus Czardasfürstin (Kalmann). 6. Anbante für Cello Solo (Goltermann), Herr Müller. 7. Sontangella, Intermezzo (Mewes).

Frachtstückgüter

werden am 16., 17. und 18. Oktober von Stationen des Direktionsbezirks Frankfurt (Main) zur Beförderung nicht angenommen.

Frankfurt (Main), den 14. Oktober 1918.

Kgl. Eisenbahndirektion.

Neunte Kriegsanleihe

im Betrage von 1000 bis 400 000 Mark kann
ohne besondere Anzahlung
gegen mäßige, vom 6. Jahre an abnehmende
Jahres- oder Vierteljahrsbeiträge mittels der

Kriegsanleihe-Versicherung

Gothaer Lebensversicherungsbank a. G.

erworben werden.

Aufnahmefähig sind Personen beiderlei Geschlechts vom vollendeten 10. Lebensjahre an.

Näheres durch den Vertreter:

Arthur Berthold, Bad Homburg. Tel. 714.

Saubere**fleißige Arbeiterinnen**

nicht unter 17 Jahren

zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schokoladen- u. Konservenfabrik Tannus

W. Spies & Co. G. m. b. H.

Landgr. Hessische conc. Landesbank

Bad Homburg v. d. Höhe — Louisenstrasse 66.

gegründet 1855.

Wer sich ein Bankkonto errichtet und mit Scheck zahlt, fördert den bargeldlosen Zahlungsverkehr und nützt dadurch der Allgemeinheit, wie sich selbst. Die Einschränkung des Banknotenumlaufs liegt im vaterländischen Interesse.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und provisionsfreien Scheckkonten.

Das jeweilige Guthaben wird zu angemessenen Tagessätzen verzinst. Schecks sind stempelfrei. — Scheckhefte und Ueberweisungsformulare werden von uns kostenlos verabfolgt. — Schecks auf unsere Bank werden an allen grösseren deutschen Plätzen nach Prüfung gebührenfrei eingelöst.

Annahme von Spareinlagen

Verzinsung zu günstigsten Bedingungen, je nach Kündigungsfrist.

Entgegennahme von Zeichnungen
auf die

IX. Deutsche Kriegsanleihe

Beratung bei Anlage von Geld oder Wertpapieren. — Vermögensverwaltung. — Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bekanntmachung.**Einschränkung der Beleuchtung und Beheizung in offenen Verkaufsstellen.**

Auf Grund des § 12 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 4. November 1916 zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Einrichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.G.-Bl. S. 723) in Verbindung mit der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 18. Oktober 1917 über die Regelung des Betriebes der Heizungs-, Lüftungs- und Warmwasserbereitungsanlagen wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für das Gebiet der Stadt Bad Homburg folgendes bestimmt:

§ 1.

Offene Verkaufsstellen dürfen für den geschäftlichen Verkehr von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, an Samstagen bis 7 Uhr abends beleuchtet und beheizt werden.

Soweit hiernach eine Beleuchtung und Beheizung für den geschäftlichen Verkehr verboten ist, müssen offene Verkaufsstellen für die Bedienung der Kunden auch geschlossen bleiben.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 3.

Vorstehende Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1918.

Der Magistrat.

Pöbke.

Brombeerblätter

in großen Mengen zu kaufen gesucht.

Die Ablieferung kann ungetrocknet, also so, wie die Blätter gepflückt werden, geschehen.

Offerten sind zu richten an

Gesabu-Werk m. b. H., Mainz.

Hilfsarbeiter

gesucht

Heinrich Rompel,
Eisengießerei.

Ein wachsamer

Hund

(Spitz) gesucht.

Frölingstraße 7.

Brunnenpumpe

(bisher 12,80 m Tiefe) gut erhalten,
zu verkaufen.

Bad Homburg,
Kirdorferstraße 16.

Monatsmädchen

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d.
Zeitung.

Zu verkaufen:

2 weiß mod. Betten mit Roßhaar
1 Sofa und 3 Sessel, 1 nutz.
Kommode, großer Ankleidespiegel,
1 Pinoliumteppich, 1 Chaisl.
Decke und Kissen, goldne Brosche
u. Kravattennadel, einige Tische.
Kisselkissen 3.

Wohnhaus

enthaltend 7 Zimmer, Küche
und 4 Mansarden, zum
1. Oktober zu vermieten
oder zu verkaufen.

Zu erfragen: Geschäfts-
stelle ds. Blattes.

Moderne**3—4 Zimmerwohnung**

im Erdgeschoss mit sämtlichem Zubehör, Nutz- u. Biergarten ab 1. November ds. Jrs. auf längere Zeit, oder auch für die Kriegsdauer in meiner Villa Frankfurter Landstr. 30 Gem. Gonsenheim zu vermieten.

Näheres bei **Ehr. Lauz**, Mauermeister- u. Bauunternehmer **Dorotheenstr. 31** u. bei den bekannten Senjalen.

Kaufe jeden Posten ausgekämmtes Frauenhaar zu Höchstpreisen

von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung ernannte Zweigsammelstelle

K. Kesselschlager, Hoffrieur, Louisenstraße 87.